



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1923

537 (21.11.1923) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-209570](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-209570)

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Bezugspreise: 3. Mannheim u. Umgebung v. 15. 21 Nov. 6. Millionen Mark. Die monatlichen Bezüge verpflichten sich bei der Bestimmung des Abnahmetermins zu bezahlen. Postfachnummer 17590 Karlsruhe. Hauptvertriebsstelle Mannheim i. L. — Geschäfts-Nebenstelle Neustadt, Waldhofstr. 6. Fernspr. Nr. 7941, 7942, 7943, 7944, 7945, 7946, 7947. Generalanreger Mannheim. Vertriebsstellen in allen Orten.

Fünzigpreis nach Kart. bei Vorauszahlung pro einwöchigen Kolonialzeit für allgemeine Ausgaben 0,40 Goldmark. Bestellungen 1.20 Goldmark. Zur Ausgabe an bestimmten Tagen Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewinne. Betriebsstörungen usw. berechnen zu keinem Ersatz. Die Ausgabe von Briefen und anderen Ausgaben oder die verspätete Aufnahme von Anzeigen. Austr. d. Fernspr. ohne Gewähr. Vertriebsstellen Mannheim.

Beilagen: Der Sport vom Sonntag — Modezeitung — Aus Zeit und Leben mit Mannheimer Frauen-Zeitung und Mannheimer Musik-Zeitung

Die Franzosen und die Separatisten in der Pfalz

Die deutsche Protestnote

Der deutsche Geschäftsträger in Paris v. Hoersch übergab, wie schon kurz berichtet, dieser Tage der französischen Regierung folgende Protestnote, gegen die Unterstützung der Separatisten in der Pfalz durch die Franzosen.

Am 5. November und in den folgenden Tagen wurde in der französischen Rheinpfalz in einer Reihe von Städten, wie in Kaiserslautern, Landau, Kirchheimbolanden und Neustadt an der Haardt die öffentlichen Gebäude durch von auswärtigen Angehörigen bewaffnete Separatistenbanden besetzt. Auch bei diesen neuen aufreißerischen Vorgängen fanden die Separatisten bei den französischen Besatzungsbehörden aktive Unterstützung. In Speyer durchsuchten sie in der Nacht vom 3. auf 4. November das Postamt und verhafteten die wachhabenden Postbeamten. Am Regierungsgebäude dortselbst verlangte die französische Besatzungsbehörde die Beilegung der dort getroffenen Schutzmaßnahmen. In der Nacht vom 1. zum 2. November hoben französische Organe den Selbstschutz im Bezirksamt Ludwigshafen auf und verhafteten ihn.

In Kaiserslautern verbot der Delegierte Pefur ausdrücklich das Einschreiten der deutschen Polizei gegen die Separatisten. Die Polizei wurde dem französischen Kommando unterstellt. Sie räumte das Rathaus, nachdem ihr der Delegierte die Entfernung der Separatisten innerhalb zweier Stunden ausdrücklich zugesagt hatte. Diese Zusage wurde trotz wiederholter Vorstellungen nicht gehalten. Auf den öffentlichen Gebäuden in Kaiserslautern weht neben der Flagge der Separatisten die französische Tricolore. Bereits am 31. Oktober umstellten französische Truppen das Gebäude der Handwerkskammer in Kaiserslautern, in dem freiwillige zur Abwehr in Bereitschaft lagen. Am Vormittag wurden die Identitätskarten abgenommen, sie mußten sich am 3. November beim Delegierten melden und wurden dort verhaftet und mit Laststrafen abgeführt.

In Kirchheimbolanden wurden die deutschen Gendarmenbeamten zum französischen Bezirksdelegierten befohlen und von diesem in seinem Amtszimmer dem dort anwesenden Separatistenführer übergeben. (1) Der sie entwaffnen und verhaften ließ. Sie wurden erst abends aus der Haft entlassen, nachdem sie dem Delegierten die Zusicherung gegeben hatten, daß sie gegen die Separatisten nichts unternehmen würden. Dem deutschen Postvorsitzer in Kirchheimbolanden gegenüber erklärte der französische Delegierte: „Wir Franzosen erkennen die neue Regierung der Pfalz an! Sie haben deshalb den Anordnungen der neuen Regierung ebenso zu folgen wie die Uebriegen.“

Der Aufmarsch der Separatisten, die mit Gewehrkäuffen, Revolvern und teils mit Gewehren bewaffnet sind, in militärischen Formationen wird von den französischen Behörden ebenso wenig behindert, wie die Vornahme von Revolutionen. Die deutsche Regierung hat gegen die fortgesetzte Unterstützung der Separatistenbanden durch amtliche französische Organe und gegen die Beihilfe der deutschen Behörden und Beamten bei der Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung und der Bekämpfung der aufreißerischen Elemente erneut Barmahrung ein. Sie wiederholt die Forderung, daß den französischen Truppen alsbald der Befehl ergehen wird, den völkerrechtlichen und vertrauensmäßigen Verpflichtungen der Besatzungsmächte gemäß zu handeln.

Bedrohung Ludwigshafens

Ueber die Tätigkeit der Separatisten in der Pfalz liegt folgende Meldung vor: Dem Bezirksamt Ludwigshafen ist von den Separatisten angekündigt worden, daß in den nächsten Tagen die Besetzung Ludwigshafens durch die Separatisten erfolgen werde. In Speyer verhalten die Separatisten neue Verbündeten von Seiten, die anscheinend für den Polizeidienst ausgebildet werden sollen.

Entwaffnung der Separatisten in Trier

Nach einer Meldung der „Kölnischen Volkszeitung“ aus Trier sind dort die Separatisten entwaffnet worden und haben die von ihnen als Wahllokale benutzten öffentlichen Gebäude räumen müssen. Eine Anzahl der Separatisten verfügt jedoch noch über Waffen und trägt auch heute noch Waffen. Die Maßnahmen sind auf vorhergehende Verhandlungen der Behörden mit den Franzosen zurückzuführen. Der Aktionsausschuss, bestehend aus den Ingenieuren Keil und Weiz und Eisenbahninspektor Schwarz, unterhält noch ein Büro in der Präsidentschaftswahl; sie dürfen aber keine Kontrolle und keinerlei Einriffe in den Gang der Verwaltungsgeschäfte vornehmen. Die grün-weiß-rote Flagge ist vom Rathaus entfernt worden.

Die Hungerpeitsche

Der Vertreter der „Times“ in Köln spricht die Ansicht aus, daß die Franzosen die Arbeitslosen an Ruhr und Rhein verhungern lassen wollen, um dadurch die Unabhängigkeitserklärung des Rheinlandes erzwingen zu wollen.

Sollmann gegen den Schnaps. Der sozialdemokratische Reichstagsabg. und ehemalige Innenminister Sollmann (Köln) richtete einen offenen Brief an General v. Seekt, worin er, Sollmann, der Berordnung des Generals gegen Luxus, Schlemmerei und kostspielige Aufbarkeiten beifolgt, jedoch, wie er doch insofern als Kolonialist bezeichnet, als die Berordnung die Alkoholsteuer nicht einnimmt. „Ein Alkoholverbot, heißt es weiter in dem Briefe, ist in Deutschland nicht durchzuführen. Aber eines ist möglich, eines können Sie: Verboten Sie den Schnaps!“

Das Zentrum in Sachsen. Innerhalb des sächsischen Zentrums sind bedeutende Veränderungen vor sich gegangen. Der frühere Landesvorsitzende Heßlein, der einen sehr links gerichteten Kurs nach dem Ruf der Erzberger-Wirtschaft, ist auf einem außerordentlichen Zentrumsparteitag für Sachsen abgesetzt worden und mit ihm der gesamte Vorstand. An seiner Stelle wurde ein Fabrikant Hanisch aus Dresden gewählt, der ebenso wie der neue bewählte Vorstand mindestens einen mittleren Kurs halten wird, je eher dem rechten Flügel des Zentrums zuneigt. Aufgebessert ist auch die von Heßlein eingeführte Wahlenangelegenheit der Germania für das sächsische Zentrum in Sachsen abgesetzt und dafür die sächsische Volkszeitung als amtliches Zentrumblatt bestellt worden, die vorher von Heßlein aufs heftigste bekämpft wurde.

Zwei Notenentwürfe für die Botschafter-Konferenz

Neuer verbreitet folgende Mitteilung: Der Entwurf von zwei Noten der Botschafterkonferenz, die den ehemaligen deutschen Kronprinzen und die interalliierte Militärkontrolle betreffen, traf in London ein und wird am Donnerstag von der britischen Regierung erwogen werden. Es waren in mehreren Sitzungen diese Noten in Paris zur Erörterung gestellt worden und die Entwürfe, die nunmehr geprüft werden, enthalten eine Anzahl Wendungen, die einen weiteren Austausch von Meinungen notwendig machen, bevor die endgültig festgesetzte Note an Deutschland gerichtet werden kann. Die Grundlagen der Noten sind genehmigt worden. Die allgemeinen Grundlinien der Verständigung scheinen dahin zu gehen, daß die Alliierten eine Verbannung des Kronprinzen nicht fordern werden, daß sie aber auf Bürgschaften für sein Wohlverhalten während seines Aufenthalts in Deutschland bestanden, die die deutsche Regierung zu leisten hätte.

Für die Wiederaufnahme der Militärkontrolle ist ein bestimmter Zeitpunkt festgesetzt. Die deutsche Regierung wird ersucht werden, die Sicherheit der alliierten Offiziere zu verbürgen. Sollte sich die deutsche Regierung in irgendeiner Weise ablehnend verhalten, so würden die Alliierten weitere Maßnahmen in Erwägung ziehen, die notwendig wären. Es ist noch nicht bekannt, wenn der endgültige Zeitpunkt erreicht sein wird, daß die Noten überreicht werden können.

Ein Schrift der Kleinen Entente

Au den Londoner Meldungen über einen unerwarteten Schritt der „Tribune“-Blatt bei England erzählt die „Post“, daß die Reaktionen der Kleinen Entente tatsächlich die Aufmerksamkeit der in der Botschafterkonferenz vertretenen Mächte auf die in Prag, Belgrad und Bukarest vorherrschende Auffassung hingelenkt haben. Die Kleine Entente hat betont, daß die Rückkehr der Hohenzollern und die Einstellung der Militärkontrolle eine Gefahr für alle Nachbarn Deutschlands darstelle. Meldezeitung wurde aber zu verstehen gegeben, daß die Verhängung von Sanktionen unter Umständen die Gefahr vergrößern könnte und daß die Aufrechterhaltung des Einvernehmens unter den verbündeten Großmächten nach Auffassung der Kleinen Entente eine Hauptbedingung für die Erhaltung des europäischen Friedens ist.

Italiens Lohn

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ lautet: Die Zeit ist glücklich gekommen, wo Großbritannien in Anbetracht der Uebereinstimmung der Ansichten zwischen ihm und Italien über Deutschland und Mitteleuropa und den Wiederaufbau mit äußerster Freundschaft die italienischen Ansprüche auf Neutralität der kolonialen Fragen und der Krisenlasten von neuem prüfen sollte. Mussolinis endgültiger und beachtenswerter Standpunkt hinsichtlich einer italienischen Räumung des Ruhrgebietes und der Wahrung der deutschen Gebietsintegrität würde, so scheint es, diese Überprüfung wie auch ein Ansehensbetroffenes einer Beteiligung Italiens an der Konferenz von Tanager rechtfertigen.

Auch eine Hilfe

Das Sekretariat der Sozialistischen Arbeiterinternationale veranstaltet Sammlungen für den notleidenden Sozialismus in Frankreich und in Deutschland. Unterzeichnet ist der Aufruf zum Mörder des Grafen Stürgkh, Friedrich Adler, sowie vom britischen Arbeiterpartei Tom Shaw, der während des Krieges einer der größten deutschen Helfer war. Bezeichnend für die Unerschämtheit, mit der sich diese Internationalisten in die deutsche Politik mengen, ist ihre Sonstigkeit gegenüber dem Völkerverein, den sie als Sieger hinstellen. Sie tragen kein Wort gegen den französischen Militarismus, gegen die Schandtat an der Ruhr, so sagen, dagegen sprechen sie von einem „nationalistischen Rausch im deutschen Bürgerum“, von „wahnsinnigen Repressionen“, von den „Ausbeutungsmaßnahmen der Stimm- und Konfession“, die geduldet wurden von den bürgerlichen Regierungen Cuno und Stresemann.

Das sind genau dieselben traurigen Heiden, die ihren deutschen Genossen vorwarfen, sie trieben „Schmutzkonzurrenz“, als bei Beginn des Ruhrstreikens die deutschen Sozialisten die Durchführung der in Rom und in Haag gefassten Beschlüsse der roten Internationale forderten. Gottlob hört allmählich auf die Tränen der völlig einfluß- und machtlosen Internationalisten sein denkender Mensch mehr.

Die Reinigung Nord-schleswigs

Wie man hat festgestellt können, sind in den letzten Wochen allein an den Grenzübergangsstellen bei Flensburg 291 Dienstboten und landwirtschaftliche Arbeiter eingetroffen, die aus Nord-schleswig ausgewiesen oder — wie es so schön in der dänischen Sprache der Behörden heißt — „heimgeleitet“ worden. Man wird wohl nicht fehlgehen in der Annahme, daß die Anzahl der ausgewiesenen Personen an anderen Grenzübergangsstellen eine gleiche sein wird. Angesichts dieser Säuberung Nord-schleswigs erhebt sich die Frage angebracht, ob nicht eine ähnliche Säuberung südlich der Grenze wo Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot in viel stärkerem Maße herrschen als nördlich der Grenze, vorgenommen werden könnten.

Die Polen und die Danziger Wahlen

Die Niederlage der Polen in Danzig, die bei den Wahlen von ihren sieben Parlamentsmitgliedern noch zwei erlitten haben, wird noch größer dadurch, daß nach polnischen Blättermeldungen die polnische Partei mit mindestens 11 Sitzen rechnen. Noch am Wahltag schrieben die halbamtlichen Blätter in Warschau: „Die polnische Partei in Danzig darf mit ganzer Bestimmtheit auf einen großen Sieg der Polen rechnen, da selbst viele Deutsche aus wirtschaftlichen Gründen für die polnische Sache stimmen werden.“ Nicht sehr angenehm wird es der polnischen Zeitung in Danzig jezt sein, daß sie nach einem Tag vor der Wahl schrieb, die große Zahl der polnischen Stimmen würde beweisen, wieviel Polen es in Danzig gibt. Die Zahl hat aber bewiesen, wie wenige es gibt.

Bonn, 21. Nov. In der Umgebung von Godesberg wurden die Dörfer von ungefähr 200 jungen Burken ausgeplündert. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her.

München, 21. Nov. Wie der „Miesbacher Anzeiger“ meldet, hat der Abgeordnete des Miesbacher Bezirks, Gieseler, der der Bayerischen Volkspartei angehört, seinen Nachbarn in der Notwehr erschossen. Es handelt sich um den 60 Jahre alten Bauern Burgmeier, der mit seiner Familie in einem Hebergabestrick lebte und den vermittelnden Abgeordneten Gieseler mit dem Revolver bedrohte.

Eine Schillingwährung in Desterreich. Durch die Ausgabe von neuem Notgeld aus Nickel und Silber an Stelle des einzuliehenden Papierkleingeldes soll der Uebergang zur neuen Währung im Verhältnis von 10 000 Papierfronen zu einer Goldfrone vorbereitet werden. Die neuen Münzen werden Schilling heißen.

Kredite für Deutschland

In den letzten Tagen ist wiederholt von wichtigen Krediten für Deutschland die Rede gewesen. Soweit man bis jezt übersehen kann, hat man etwa vier verschiedene Kreditaktionen zu unter-scheiden. Die eine ist bereits am Dienstag in London abgeschlossen worden und bezieht sich auf die Kohlenversorgung der Reichseisenbahnenverwaltung. Es ist kein Geheimnis mehr, daß die Reichseisenbahn, die in früheren glücklicheren Zeiten das finanzielle Rückgrat der Bundesstaaten bildete, heute zur größten Quelle des Defizits im Reichshaushalt geworden ist. Bei Aufstellung des Reichshaushalts in Goldmark hat sich gezeigt, daß die Reichseisenbahn allein fast den gesamten der Reichsregierung aus dem Rentenmarkt zur Verfügung gestellten Kredit verzehren würde, wenn es ihr nicht gelungen wäre, sich Mittel in England zu beschaffen. Der Reichseisenbahnminister Defer hat sich auch öffentlich unter Hinweis auf diese Tatsache dahin ausgesprochen, daß die Verwaltung von nun an auf ganz anderer Grundlage als bisher arbeiten müsse und nur eine einzige Änderung kennen dürfe, nämlich die auf Wirtschaftlichkeit und damit Verringerung des gemaltigen Fehlbetrages. Natürlich muß die Reichseisenbahn den englischen Kreditgebern Sicherheiten bieten, die in den der Bahn gehörigen Kohlenlagern und der Garantie durch deutsche Banken bestehen.

Eine zweite Kreditaktion wird von der amerikanischen Regierung selbst in die Wege geleitet. Anfang Dezember wird Präsident Coolidge dem Kongress eine Jahresbotschaft überreichen, und darin dürfte er die Bewilligung eines Kredites empfehlen, über dessen Höhe die Angaben noch schwanken, der jedoch dazu verwendet werden soll, die notleidende Bevölkerung Deutschlands mit Brot und Fettstoff zu versorgen.

Drittens wird zwischen einem amerikanischen und einem deutschen Konsortium unter Beteiligung der Reichsregierung verhandelt, wonach gleichfalls zur Beschaffung von Kohlen u. Lebensmitteln aus Amerika, ferner aber auch zur Säuberung unserer Währung eine erhebliche Summe in Wege des Kredites genommen werden soll. Hier vor allen Dingen wird es sich neben materiellen Garantien darum handeln, eine gewisse moralische Bürgschaft für die Fortdauer geordneter und gesicherter Verhältnisse in Deutschland zu geben.

Viertens sind, wie verlautet, Verhandlungen über die Gewährung eines allgemeinen Kredites an die deutsche Industrie zur Beschaffung von Rohstoffen im Gange, für die der frühere Reichszentraler Dr. Cuno bei seiner Anwesenheit in Amerika die grundlegenden Schritte getan haben dürfte. Die gewaltige Bedeutung einer solchen Anleihe für unser gesamtes Wirtschaftsleben springt in die Augen, denn es darf nicht verzwiegen werden, daß auch die deutsche Industrie am Ende ihrer Mittel und zur fortwährenden Beschäftigung der Arbeiterklasse nur dann befähigt ist, wenn sie in die Lage versetzt wird, Rohstoffe aus dem Zustande in ausreichender Menge zu erhalten. Auch solche Kredite würden uns nicht mehr zur Verfügung stehen, sobald unsere Ersparnisse des Vertrauens der amerikanischen und englischen Geldgeber ins Bankrott bringen.

Aus alledem geht hervor, daß uns ausländische Hilfe in ausreichendem Maße in voller Würdigung der Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft und der deutschen Arbeiterschaft nur dann zur Verfügung steht, wenn zugleich eine Festigung und Konsolidierung der deutschen Politik nach innen und außen gewährleistet wird. Ohne solche Kredite sind wir dem Untergang, Hungernot und Bürgerkrieg geweiht.

Die Lage in Bayern

Radikalisierung der nationalen Bewegung

Der „Regensburger Anzeiger“ veröffentlicht eine Zuschrift aus den Kreisen der vaterländischen Bewegung, in der lebhaft Klage darüber geführt wird, daß der Radikalismus in den vaterländischen Kreisen Bayerns in Wort und Schrift ständig zunehme, daß der Sturz der Regierung und des Parlaments betrieben, die Katholiken und die Bayerische Volkspartei als Feinde der nationalen Bewegung hingestellt werden, und nicht zuletzt auch gegen den Kardinal Faulhaber gehetzt werde. Man müsse feststellen, daß der größte Teil der vaterländischen Bewegung krank an Haupt und Gliedern sei. An einer baldigen Genesung müsse man angesichts der angeführten Gründe berechtigte Zweifel haben. Für die Katholiken und die Anhänger der Bayerischen Volkspartei sei es an der Zeit, die notwendigen Konsequenzen zu ziehen, falls eine Veränderung der betagten Zustände in den Reihen und an der Spitze des Bundes nicht möglich sei.

Wie der „Miesbacher Anzeiger“ aus München erzählt, wurde in München Dietrich Eckardt, einer der bekannsten Führer der nationalsozialistischen Bewegung, verhaftet. Die Verhaftung soll im Zusammenhang mit den Münchener Vorgängen vom 8.—11. November stehen.

Eine Klage gegen Ludendorff

Der Staatschef Ehrhards, Kapitänleutnant Kautler, hat gegen den deutschvölkischen Abordneuten v. Graefe und General Ludendorff wegen des Artikels „Die Wahrheit über München“, die Verleumdungsakten einereicht.

Wertbeständiges Bayerngeld

In der Ausgabe wertbeständiger Zahlungsmittel ist jezt auch in Bayern ein energischer Schritt gemacht worden. Demnach wird der bayerische Staat wertbeständiges Geld herauszugeben, das auf Dollarbasis gestellt und am 1. Februar 1924 mit 15 Prozent Aufgeld zurückbezahlt wird. Für die Sicherheit haften das Gesamtvermögen und die Einkünfte des bayerischen Staates. Außerdem wird auf Veranlassung des bayerischen Landwirtschaftsministeriums ein eigenes wertbeständiges Zahlungsmittel in der Höhe von 420 Goldmark = 1 Dollar durch die Bayerische Landwirtschaftsbank in München und die Allgäuer Vereinsbank ausgegeben werden. Dieses Notgeld soll ausschließlich zur Bezahlung von Lebensmittel-Lieferungen der Landwirtschaft, Rührerzeugung und des Müllererwerbes verwendet werden.

Tagung der ungarischen Nationalversammlung

Die Nationalversammlung, die heute nach längerer Pause wieder zusammengetreten ist, verlief ruhig. Die angekündigten Zusammenstöße wegen der Verhaftung Ullens sind nicht erfolgt. Die Erhebungen in der Reichswehrangelegenheit wurden fortgesetzt. Die Staatsanwaltschaft hat 3 Beschuldigte, darunter den bayerischen Delegierten Friedrich Töbmel, in Freiheit gesetzt. Ueber das weitere Schicksal Ullens wird der Reichsdhof morgen entscheiden.

An unsere Leser!

Der Bezugspreis unserer Zeitung für die Woche vom 22. bis einschl. 28. November in Höhe von 1 Billion Mark ist fest, wenn er bis Samstag, den 24. November, in unseren Händen ist. Nach diesem Zeitpunkt müssen wir nötigenfalls eine Nacherhebung vorbehalten.

Wir bitten unsere Bezüher, den Bezugspreis der Zeitung beim ersten Vorzeigen der Quittung in bar auszuhandigen. Schecks können wegen der damit verbundenen Verzögerung und Geldentwertung nicht in Zahlung genommen werden.

Der Verlag.

Städtische Nachrichten Land- und Arbeitgeberabgabe

Nach einer vom Verband badischer landwirtschaftlicher Genossenschaften verbreiteten Zeitungsnachricht soll den badischen Landwirten gestattet werden sein, die Landabgabe bis zum 8. November nicht bloß für November, sondern auch für die späteren Monate zum Goldumrechnungssatz vom 1. November zu entrichten. Diese Nachricht ist, wie uns von zuständiger Stelle geschrieben wird, unrichtig. Die Vergünstigung, zum Umrechnungssatz vom 1. November bis zum 8. November Landabgabe zu entrichten, bezieht sich unzweifelhaft lediglich auf die Novemberrate und es ist selbstverständlich, daß auch in Bayern nach der Anweisung des Reichsfinanzministeriums verfahren werden mußte. Am 2. November und den folgenden Tagen für Dezember und die nachfolgenden Monate einbezahlte Landabgabe konnte daher nur zum laufenden Goldumrechnungssatz des Einzahlungstages berechnet werden.

Es wird vielfach die Ansicht vertreten, daß die Bezüge der Mitglieder des Vorstands (Direktoren) von Genossenschaften, Aktiengesellschaften usw. bei der Berechnung der Arbeitgeberabgabe nicht zu berücksichtigen seien. Diese Ansicht ist nicht richtig; Abgabepflichtig sind nach Artikel II § 1 des Betriebssteuergesetzes alle Industriellen, gewerblichen und Handelsbetriebe. Insofern sie innerhalb der Geltung des Betriebssteuergesetzes Arbeitnehmer beschäftigen. Der Reichsfinanzhof hat in einem Urteil vom 7. Dezember 1921 (Band 8, Seite 55) ausgesprochen: „Daß die Vorstandsmitglieder zu der Gesellschaft in einem Dienstverhältnis stehen, auf Grund dessen sie Gehalt, Tantiemen u. dergl. gegenüber der Gesellschaft entkaltete Tätigkeit ausüben, ist sowohl in der Rechtsprechung als im Schrifttum anerkannt und nicht wohl zu bezweifeln. Ist der Wirkungsbereich der Vorstandsmitglieder auch anders als der Kreis der Tätigkeit der sonstigen von der Gesellschaft angeestellten Personen abgegrenzt und wird ihre Berufung zur Tätigkeit für die Gesellschaft auch andern Organen der Gesellschaft übertragen als die Anstellung der sonstigen von der Gesellschaft beschäftigten Personen, darin stimmt ihr Verhältnis zur Gesellschaft mit dem der sonstigen für die Gesellschaft tätigen Personen überein, daß sie ihre Tätigkeit auf Grund einer besonderen Anstellung für die Gesellschaft zu entfalten haben und dafür von der Gesellschaft entlohnt werden.“

Es kann hiernach keinem Zweifel unterliegen, daß auch die Vorstandsmitglieder einer Gesellschaft als im Dienste der Gesellschaft stehende Personen, mithin als von der Gesellschaft beschäftigte Arbeitnehmer im Sinne von Artikel II § 1 des Betriebssteuergesetzes anzusehen sind; ihre Bezüge unterliegen deshalb nicht nur dem Steuerabzug, sondern sind auch bei der Berechnung der Arbeitgeberabgabe zu berücksichtigen.

Zahlung der Gehälter der Gemeindebeamten mit wertbeständigen Zahlungsmitteln

Vom Ministerium des Innern wird der „Kartor, Sig.“ geschrieben:

Als wertbeständige Zahlungsmittel zur Bestreitung von 10 und 15 Prozent der für das 2. Roemberviertel zu zahlenden Gehalts- und Lohnbezüge der Beamten und Angestellten der Gemeinden, Gemeindeverbände und Sparkassen wurden Goldanleihscheine zur Verfügung gestellt, die zum Kurs von 600 Milliarden für 1.20 Goldmark gleich 1 Dollar in Papier zu zahlen waren. Für die erste Zahlung des 2. Roemberviertels (Rechnung 30 Millionen) werden 30 Proz. in Rentenmark geleistet, die ausnahmsweise zum Kurs von 600 Milliarden Papiermark für eine Goldmark abzugeben werden, während im freien Verkehr der Kurs für eine Rentenmark 600 Milliarden Papiermark ist.

Der niedere Kurs wird dadurch ausgeglichen, daß für die zweite Zahlung im 3. Roemberviertel die Mehrzahl von 82 (80/80) auf 67 000 000 ermäßigt wird. Anspruch auf Rentenmark kann aber von den Gemeinden usw. nur für die Gehälter erhoben werden, für welche auch Befolgungsscheine gewährt werden. Die Anforderung und Verteilung der wertbeständigen Zahlungsmittel kann jedoch nicht mehr, wie das bei den zwei ersten Zahlungen mit wertbestän-

Ich fand, daß keinen Halt der Mensch besch. Wenn ich's ermag, als Gottesfurcht und Maß.

Krabich.

Vitus Thavons Abenteuer

Roman von Ernst Klein.

29) (Schluß) (Nachdruck verboten)

So fanden sie sich. Nachdem sie einander in der Finsternis wie sprunghafte Kanthiere gegenübergelegen, läßt Herr Professor Martinus den Bann.

Anstatt von Gewehrfeuer und Revolvergeschüssen, erdröhnte die Schlacht jetzt von Raschalen.

Nur der Professor lachte nicht. Der war suchstufelstisch.

„Ich bin kein Barbar, wie Sie, meine Herrschaften!“ schimpfte er. „Mich hat die Zivilisation gelehrt, in solcher fühlten Raublust den Schnapfen zu kriegen.“

Hamid machte große Augen, als Vitus in die Dunkelheit hineinlangte und Elena herbeizog, um sie ihm als seine Braut zu präsentieren. Doch größere Augen machte er, als er den Bericht zu hören bekam.

„So, mein lieber Freund,“ sagte Vitus, „es scheint, daß ihr Jungtieren euch genau so anschwimmen laßt wie die alten Vögelchen, die früher gewirtschaftet haben. Euer guter Freund Ignatius war so etwas wie ein ungeliebter König dieses Landes hier. Hat euch lauter an der Hals herumgehängt. Er hat in Saloniki gesehen, hat euch eingeladen, mit Kulisern und Sekt angefüllt, und draußen haben seine Kamraden eure Soldaten massakriert. Und er hat seine Geschäfte dabei gemacht. Die Minister in Athen haben noch seine Pfeife tanzen müssen wie der verkaufte Pope in Mos Dimirios oben. Wer nicht pariert hat bekam eine Kugel. Oder einen Messerschnitt. Er brauchte sich natürlich nicht persönlich zu bemühen. Besondere was das Umbringen anlangte. Wenn er in Saloniki in seiner schönen Villa den Finger hob, gingen genau dort, wo er wollte, in Mazedonien die Gewehre los. Nur melatwegen hat er sich persönlich bemüht. Ich sollte natürlich auch gefangen werden, teils aus geschäftlichen, teils aus privaten Ursachen. Mein Blut hätte gezahlt — das ist die geschäftliche Seite. Dann hätte mich Herr Apollodoros höchstselbst abgemurrt, womit die persönliche ihre Erledigung gefunden hätte. Ich kann mir etwas darauf einbilden, von ihm persönlich geholt worden zu sein.“

Mannheimer Hilfswerk

Der Arbeitsausschuß macht im Einvernehmen mit der Polizeidirektion darauf aufmerksam, daß Sammlungen von Geld oder Waren durch Erwerbslose die erforderliche polizeiliche Genehmigung nicht erhalten haben. Die Leitung des Hilfswerks bitte Gaben jeglicher Art, die man zur Verringerung der Kosten der Erwerbslosen oder sonstigen Bedürftigen spenden will, nur an das Hilfswerk abzuführen, von dem sie so gerecht und zweckentsprechend wie nur möglich durch die verschiedenen Fürsorgeeinrichtungen (Fürsorgeamt, Jugendamt, Volkshilfe, Arbeiterhilfe, Mannheimer Nothilfe) verwandt und verteilt werden. Geldspenden nehmen die Stadtkasse, die Sparkasse, alle Banken und Zeitungen entgegen. Die sofortige wertbeständige Anlage der Spenden ist gewährleistet. Es wird dankbar begrüßt, wenn die Spender schon selbst wertbeständig einbezahlen. Auch Wertpapiere, wie Kuponanleihen, Aktien und sonstige Effekten, sind willkommen. Wer in Papiermark zahlt, wolle die Höhe seiner Zeichnung ebenso wie nach seinen Verhältnissen auch nach dem jetzigen Goldwert bemessen. Waren können direkt dem Fürsorgeamt übergeben werden.

Die Zeichnungen haben in der letzten Woche sowohl an Zahl als auch an Höhe erfreulich zugenommen, doch bleibt das Ergebnis hinter den steigenden Anforderungen, die die Rat an das Hilfswerk stellt, noch beträchtlich zurück. Wer daher noch nicht oder nur das erste Mal noch zu wenig gestiftet hat, wird herzlich und dringend gebeten, die Zeichnung nachzuholen oder zu ergänzen. Eine erste Danklagungsliste wird in den nächsten Tagen an den Verkaufsstellen veröffentlicht werden. — Man wolle sich auf eine Sammlung von gebrauchter Ober- und Unterkleidung einrichten, die für Ende dieses Monats vorbereitet und über die Näheres noch rechtzeitig mitgeteilt werden wird.

Die Zahlungsmittel geschehen in, zentral durch das Ministerium des Innern erfolgen, sondern muß noch näherer Bezug des Leihen an die Bezirksämter durch die Gemeinden unmittelbar bei den zuständigen Reichsbankstellen geschehen. Da die Befolgungsscheine für die zweite Zahlung im 3. Roemberviertel allgemein noch der niederen Mehrzahl 67 000 000 zurechnen werden, ist es notwendig, daß die Gemeinden den ihnen zustehenden Anteil an Rentenmark zum Kurs von 600 Milliarden Papiermark sofort erwerben. Für die zweite Zahlung im 3. Roemberviertel gilt der am Abend des 17. Oktober 1923 bekanntgemachte für Sonntag und Montag geltende Umrechnungssatz für Reichssteuer für eine Goldmark.

Neue starke Schneefälle im ganzen Schwarzwald

Mit dem Wochenwechsel hat der zweite Hauptangriff des Winters auf den Herbst eingeleitet, allem bisherigen Anschein nach mit einem nachhaltigeren Erfolg, als vor 10 Tagen. Am Nachmittag des Sonntags legten auf den Höhen über 1000 Meter kräftige Schneefälle ein, die sich stürmischen Charakter annahm, während zunächst in den mittleren Lagen noch schwere Regengüsse niedergingen. Im Verlauf von zwei Stunden waren aber die Temperaturen so rasch abgesunken, daß der ganze Schwarzwald bis auf 500 Meter herunter mit Schneefall bedeckt war. Das Föhnwindgebiet hielt die Winternacht etwa an und war so stark, daß trotz der reichlichen Durchdringung des Bodens sich eine geschlossene Schneedecke bilden konnte. Nach Mitternacht einsetzende Aufklärung brachte Frost, der zum Gefrieren der Unterlage und damit zur Erhaltung der Schneelage führte. Das ganze Gebirge prangte somit am Montag früh im Glanze eines prächtigen Schneekleides, das selbst in tieferen Lagen zehn Zentimeter Mächtigkeit hatte, während in der Höhe wieder 10 Meter und bei Berchtesgaden auch mehr erreicht wurden. Die Schneefälle legten im Lauf des Montags erneut mit außerordentlicher Stärke ein und hielten fast ununterbrochen an, teilweise wieder stürmischen Charakter annehmend. Die Temperaturen liegen dabei meist unter dem Gefrierpunkt, teils in der Höhe derselben. Es kann mit dem Vorhalten des kühlen Wetters und weiteren Schneefällen gerechnet werden.

Im vergangenen Winterseingang war die Lage wesentlich anders. Es kam nach kleinen Pfänkelein Ausgängen Oktober mit Novemberbeginn zu ausgedehnten Schneefällen, die von einer starken Kälteperiode begleitet waren, jedoch sich die ganze erste Roemberviertel die Schneedecke hielt und die Sportverhältnisse günstig waren. Danach erfolgte um die Zeit, wo heuer der Schnee einsetzt, ein Wärmeeinbruch, der mit der gesamten Schneedecke aufräumte. Das gleiche Bild wiederholte sich fast auf den Tag genau im Dezember, wo ebenfalls die erste Hälfte schönen Schnees brachte, nach Monatsmitte jedoch aufstau, der bis gegen Weihnachten anhielt und nach einigen Schneetagen der Schneehöhe zum Jahreshitz wieder mit Regen und Schneeschmelze aufwartete, bis der Neujahrstag wieder herrliche Schneelage einleitete. Gegenüber dem vergangenen Jahr ist der Winter im Schwarzwald also dieses Jahr mit einer Verzögerung von rund 14 Tagen eingeleitet, was angesichts der heilmittelsamkeit für viele Kreise eine erhebliche Erleichterung bedeutet. Aber auch diese Schwierigkeit als Zeichen unserer Zeit vergeht man für Stunden, wenn man in den Schneezauber wandert. In der Schwarzwald jetzt in allen seinen Teilen vom Nordberg über seinen mittleren Teil mit Trüberg bis gegen Norden in der Hornsteingebirge gipfelnd offenen Augen und Herzen freigelegt spendet.

„Hätte denn Ihr Blut gezahlt?“ „Ja und ob! Und wenn er drei Millionen für meinen Stolz verlangt hätte! Da kennen Sie Herrn Dr. Gotthelb Martin schlecht! Eine solche Reklame kann man ja nicht alle Tage loslassen.“ „Und wenn Ignatius Sie ermordet hätte?“ „Dann hätte sich die Reklame erst recht bezahlt gemacht.“

Vitus ist nicht mehr zu berichten. Zwei Tage später waren sie in Saloniki, wo bereits vier Dutzend Journalisten aus aller Herren Länder mit gestimmtem Blick auf Professor Martinus lauerten. Aber Vitus setzte ihn unter einen Glassturz und stellte den getreuen Salomon als Wache davor. Anleihen bürstete ihn die geehrten Herren Kollegen — aber sprechen? Ausgeschlossen. Er jedoch ließ drei Telegramme an die Redaktion der „Welt“ vom Stapel, die aus der Befreiung des Professors Martinus eine nationale Epopöe machten und von der Presse aller fünf Erdteile nachgedruckt wurden. Sogar die Zeitungsjäger in Tokio konnten sich daran ergötzen.

Ein ganz kurzes Telegramm ging an den Steuereifer. Es enthielt nur die Worte: „Komet sofort! Schreckliche Lage!“

Dem alten Fuchs fiel die Brille in das Tintenfaß, als er das las. Obwohl er sich die „schreckliche Lage“ nicht zu erklären vermochte. Der Professor war doch frei. Vitus in Saloniki, also —

Aber er fuhr. Am halb Drei ging der Orientexpress, um Viertel nach Zwölf war er schon auf der Bahn —

Als er am nächsten Abend in Saloniki aus dem Zuge stieg, sah er Elena neben Vitus —

„Wie soll ich denn heiraten, wenn Sie nicht dabei sind?“ erklärte Vitus. „Und ich will doch sofort heiraten! Das ist doch eine schreckliche Lage, nicht?“

Der alte Fuchs sagte nichts. Schimpfte nicht. Er ging ganz benommen neben dem schönen Mädchen her, das den weichen Arm unter den feinen geschobenen hatte und ihn so lieb, so schalkhaft anblinzelte —

Und er merkte wieder nicht, daß ihm die dicken Tränen in den zertrankenen Schauerbart rollten.

Der Generalkonsul traute sie. Eine wenig zeremonielle Hochzeit, aber desto fröhlicher, lebendiger. Trauzeugen waren der alte Fuchs und Hamid Ben. Anwesend Professor Martinus, ferner Salomon samt Gemahlin. Die kleine zierliche Sara in dem feinen Sabbatkleid, dessen Stoff Vitus ihr mitgebracht hatte, und Salomon in einem vornehmlichem Rotenrod, der ihm beim dritten Gang

* Eine Briefe mit Goldscheinen frankiert! In letzter Zeit hat sich vielfach die Unruhe herausgebildet, die durch die Straßenbriefkästen aufgeregten Briefsendungen statt mit den erforderlichen Freimarken lediglich mit Goldscheinen, die mit Klammern, Krampfen, Stednadeln usw. den Briefen angehängt sind, zu verschärfen. Alle denartig beschriebenen Briefe werden fortan als unrichtig behandelt und mit Nachgebühren belegt werden. Die in den Straßenbriefkästen vorgefundenen Goldscheine werden als Fundstücke angesehen und die Beträge zur Postkasse verrechnet werden.

* Die neuen Invalideversicherungsbeträge. Durch die 10. Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 16. November (Deutscher Reichs-gesetz Nr. 202) sind wie mitgeteilt, die Invalideversicherungsbeträge mit Wirkung vom Montag, 19. November ab gegen bisher veranschlagt worden. Die jetzigen Beitragssätze werden beibehalten und zum 50 000fachen des aufgedruckten Schwertes verkauft. Es sind künftig zu entrichten: Bei einem Wochenverdienst bis zu 5,6 Billionen (1 Klasse 44) einen Beitragssatz von 95 Milliarden bei einem Wochenverdienst von über 5,6 bis zu 7,7 Billionen (1. Kl. 45) ein Wochenbeitrag von 126 Milliarden, von über 7,7 bis zu 11,2 Billionen 170 Milliarden, von über 11,2 bis zu 17,5 Billionen 280 Milliarden, bis zu 23,1 Billionen 370 Milliarden, bis zu 28,7 Billionen 470 Milliarden und bei einem Wochenverdienst von über 28,7 Billionen (1. Kl. 50) 580 Milliarden.

* 86 Goldpennia ein Pfund Gold. Der Zuckergewinnpreis wurde von der Zuckerwirtschaft im Einverständnis mit den ausländischen amtlichen Berliner Stellen abermals bedeutend erhöht und stellt sich mit Orts- und Sortenunterschieden gegenwärtig auf 62 50 Goldmark je Doppelzentner. Da auch die Spesen, Steuern usw. wiederum um ein Mehrfaches gestiegen sind, mußte der Kleinhandelspreis ebenfalls entsprechend erhöht werden. Er beträgt für die laufende Woche 6 88 Goldmark je Pfund und zwar sowohl für Kristallzucker wie auch für alle übrigen Sorten.

* Hilfsaktion der Schweizer Frauen. Die Basler Frauenzentrale und die ihr angeschlossenen 16 Vereine ersuchen an die Frauen Basels einen Ruf, sich an einer Hilfsaktion zur Erlangung der Rot in Deutschland zu beteiligen. Die Sammlung ist hauptsächlich den Süddeutschen zugunsten. Es wird sich dabei sowohl um Lebensmittel als auch um Kleidungsstücke handeln.

* Im Hinblick auf die kommende Weihnachtszeit möchten wir erneut darauf aufmerksam machen, daß die Sammlungen für Wohltätigkeitsaktionen und Wohlthätiges Geben nur an solche Sammler und Sammlerinnen abgegeben werden sollten, die mit gültigen Ausweisen (Stempel, Datum und Unterschrift) versehen sind. Es kann sonst leicht vorkommen, daß Gaben in unrichtige Hände geraten.

* Von der Elektrischen überfahren wurde gestern nachmittag in der Breitenstraße beim Kaffee der 81 Jahre alte Schlosser Friedrich Schukter, ein Bräunler des Rath. Hospitals. Er erlitt einen Schädelbruch. Der hochbetagte Mann wurde ins Kgl. Krankenhaus verbracht, wo er noch gestern abend kurz vor 9 Uhr verstarb.

* Leichentransport durch die Feuerwehre. Zu einem lebenswichtigen Entschlusse ist die Feuerwehre in Steele, Landkreis Essen, gekommen. Um der minderbemittelten Bevölkerung die heute ins Unvergleichliche gestiegenen Beerdigungskosten etwas erspärlicher zu machen, hat die Wehre auf Erlauchen des Bürgermeisters sich bereit erklärt, den Leichentransport kostenlos zu übernehmen. Die Stadt stellt zu dem Zwecke einen leichten Fuhrwagen, der schwarz ausgefärbt ist, zur Verfügung. Die Mitglieder der Wehre in Uniform ziehen und begleiten den Wagen bis zum Friedhof. Den Angehörigen werden auf diese Weise mindestens zwei Billionen Mark erspart.

Veranstaltungen

Das nächste Sonntagkonzert im Abendkonzert, das bei kleinen Eintrittspreisen unter Leitung des Gesangschores des Mannheimer „Sängertrupp“ drei erstklassige Solisten ins Treffen führt, wird dem Charakter des Musik- und Betrages Rechnung tragen und Werke unserer besten Meister vermitteln. Die Chöre leitet Chormeister Emil Hartmann, Solisten sind Walter Kuchberg (Klavier), Walter Kossicher (Cello), ferner der Heldendarsteller der Frankfurter Oper, Richard Breitenfeld.

* Vortragsabend und Morgenfeier des Deutschen Konfessionsbundes. Am letzten Samstag sprach, so wird uns geschrieben, für den Deutschen Konfessionsbund wieder einmal der Bonner Kulturphilosoph Prof. Dr. Bertram über das Thema: „Der Wille zur Einheit“. Der Abend wurde für alle ein Erlebnis. Der Monismus ist aktuellste Idealphilosophie. Er fordert in seiner Ethik die Ueberwindung des Denkens und Seins, volle Wahrhaftigkeit bis in die letzten Konsequenzen, die der heutige Mensch in seinem Denken erreichen kann, und erstreckt als sozialer Monismus eine Vereinfachung des menschlichen Denkens, Fühlens und Wollens, die nicht Einseitigkeit ist, sondern Richtung auf ein höchstes Ziel. Der Monismus wurde ferner von dem Redner charakterisiert als die Aufgabe, die unendliche Mannigfaltigkeit der Erscheinung durch wissenschaftliche, die anerkannte Mannigfaltigkeit der Kulturwissenschaften durch soziale Organisation zu vereinfachen, einen höheren Menschheitszweck durchzusetzen zu machen. — Die Morgenfeier im Kasino saß, ebenfalls unter Leitung von Professor Bertram, schon an diese Gedanken an. Er berührte darin auch das Thema, das man schon so oft auf Mannheimer Hochschulen hat lesen können: „Leben die Toten?“ oder ähnlich und führte in tiefgründiger Rede aus, daß nur lebt, was wirkt. Und viele Tote leben in uns weiter, indem sie in uns mit ihrer hinterlassenen Lebensarbeit, mit ihrer Lebensarbeit weiterwirken.

Des Hochzeitsmehles mit lautem Krach auf dem Rücken platze. Professor Martinus hielt in klassischem Griechisch eine Rede, die außer ihm kein Mensch verstand. Der alte Fuchs trat sich einen furchtbaren Knäuel an und forberte Salomon zu einem Ringkampf heraus — Catch as can; amerikanische Regeln.

Oh, es war ein kapitaler Knäuel, ganz der großen Gelegenheit würdig.

Und dann waren Vitus und Elena allein in dem schönen Zimmer, das ihnen der Generalkonsul in seinem Palais zur Verfügung gestellt hatte.

Sie stonden am Fenster und schauten über das Meer hinaus. Weit draußen glänzte in der Abendsonne der Schnee des Dünnp —

Elena hatte Tränen in den Augen. Sie dachte an ihr Glück und an ihre Schwester, die nun auch endlich das Heirath finden konnte.

Pflichtig aber fuhr sie zu Vitus herum und funkelte ihn drohend an:

„Sag,“ brüllte sie, „hast du sie damals geküßt in dem Garten — ja oder nein?“

„Nein?“

„Du nicht so unschuldig! Irene!“

„Ja — Irene? Ich schwöre —!“

„Beginne unsere Ehe nicht mit einem solchen Schwur!“

„Ich — ich möchte. Aber sie hat sich nicht küssen lassen. Hat mir leid genug getan, denn sie hat es verdient um mich.“

„Verdient —?“

Die schwarzen Augen funkelten nicht mehr, sie bligten Revolvergeschüsse und Dolchstiche —

„Hast sie mir nicht die Karte mit der Warnung geschrieben? Und ist sie nicht zu mir gekommen? Was hast du getan? Du hast nicht geschrieben und bist nicht gekommen. Hast bloß unverschämte Gelächter!“

„So? Sie hat die Karte geschrieben, das ist wahr. Aber ich habe sie in das Hotel getragen. Und am Abend ist sie dann in den Garten zu dir gekommen, weil ich sie darum gebeten habe.“

„Du gebeten? Warum?“

„Weil — weil ich wußte, du würdest heute noch uns küssen, die du dir kommst. Oh — ich habe dich ja gleich erkannt — und ich habe die Furcht, ich — ich hätte mich küssen lassen — Du — du —! Aber du bist ja so dumm, du hast ja gar nichts gemerkt —!“

Ende.

Die „Bett-erbrücke“

Von Charlotte Knopfe

Mein Weg führt mich täglich über eine Brücke am Lustgarten. Ich habe sie die „Bett-erbrücke“ genannt, wegen der vielen Bettler, die dort ihren „Stand“ haben. Ich habe sie im Laufe der Zeit fast alle kennen gelernt. Einige von ihnen haben noch das Aussehen des früheren Bettlers. Da ist als erster ein alter in Lumpen gehüllter Mann mit einer Drehorgel, wie wir ihn schon vor dem Kriege kennen, als die bittere Not noch nicht so viele alten Leute zwang, an das Mitleid ihrer Mitmenschen, in dieser für manche nicht leicht demütigenden Weise, zu appellieren. Die blinde Stimme des alten Bettlermannes geht gewiß an vielen Ohren ungehört vorüber, weil wir eben seit Jahren an sie gewöhnt sind. Auch der „blinde Mann“ mit den fünf Kindern und der „kranken Frau“ der Tag für Tag ohne Unterlass, vom frühen Morgen bis zum späten Abend auf seinem Bettelstufen, die letzte Rolle spielt finden wenig Beachtung.

Anderst ist es jedoch mit dem alten Mütterchen mit dem mummelnden Gesicht, das ungefähr zehn Schritte weiter steht. Sie macht mit ihrem Blick und mit keiner Bewegung die Vorübergehenden, ihr eine kleine Gabe zu spenden. Mit einer Miene, der man anmerkt, daß nur die bitterste Not sie zwingt, Almosen zu empfangen, läßt sie alles an sich vorüberkommen. Sie würde gewiß gern noch arbeiten, wenn ihre schwachen Kräfte es erlauben würden; doch niemand will der alten Frau Beschäftigung geben. So lehnt sie Stunden um Stunden mit müden Gliedern an den Pfeilern der Brücke, — für jede noch so kleine Summe, die sie erhält, stammelt sie ihr verdammtes „Danke“ — um dann, wenn ihre schwachen Kräfte nicht mehr tragen, in ihr armseliges Zuhause zurückzukehren. Das ist das Schicksal in dieser armen Leute, die die Not der Zeit zu Bettlern gemacht hat. Gerade die alte Bettlerin muß es wohl jedesmal wie ein Peinliches treffen, wenn sie sieht, wie ein Kind Schritte weiter den Harmonikumspieler und den ihn begleitenden Knaben, der mit seiner frischen Jungenstimme den vorübergehenden die neuester Schläger zuschmettert, die Millionenheime nur „so in den Schoß klemmen“. Dieser kleine Junge sitzt in so überaus demütigen „Wahre Liebe“ ist nicht nur einmal, oder „Und zum Schluß schuf der liebe Gott den Ruf“, daß man glauben könnte, er hätte selbst schon mit seinen 12 oder 13 Jahren alte Leiden und Freuden Amors durchkostet. Gewiß, auch dieses Kind lernt schon den Kampf ums Dasein in seiner vollen Tragweite kennen; doch ein Kind empfindet noch nicht in so hohem Maße, wie z. B. das alte Mütterchen das Demütigende des Almosenempfangens.

Alle diese Menschen sind im Verlaufe zu dem Blinden mit dem Hunde, dem wir an dem nächsten Brückenspieler begegnen, noch glücklicher zu nennen, denn ihm kann das Geld, das er empfängt, und mag es noch so reichlich bemessen sein, nur ein geringer Trost sein. Mit toten Augen starrt er auf seinen treuen Führer, der wachsam zu seinen Füßen lagert und aufpaßt, daß seinem Herrn kein Leid geschieht. Wie schmerzhaft muß es für diesen Blinden sein, zu erkennen, daß selbst das Tier durch den Besitz der Bettler über ihm steht. Kein Lächeln — auch nicht des Dankes — kühlt über die Lippen des armen Blinden, wenn er am Abend mit wohlbesetzten Tischen, seinem Hund geleitet, den Heimweg antritt. Auch da nicht auch das alte Mütterchen, wenn auch ihre Einnahme nicht so reichlich bemessen war, Gott danken, daß ihr, wenn auch keine irdischen Güter, so doch das Augenlicht verblieben ist. Gewiß, das Los eines Bettlers ist schwer und besonders dessen, der früher in geordneten Verhältnissen gelebt hat, doch dieses Elend wird stets gemildert, wenn wir uns das anderer vor Augen stellen. Kommen mir manchmal trübe Gedanken, dann denke ich an die „Bett-erbrücke“, erkenne, wie klein meine Sorgen sind und tröste mich mit dem Gedanken, Bettler sind mir alle, Bettler um die Ruhe und den Frieden unseres Vaterlandes!

Der Sonnentempel der Inkas

Reise der vorangegangenen Kulturen über heute einen ähnlichen geheimnisvollen Rauber aus wie das Reich der Inkas in Peru, das von der Goldhülle des Abendlandes vernichtet wurde.

Wie aus einem fernen Utopien führt uns die Erzählung von diesem Sozialstaat vor einem halben Jahrtausend, der die Zukunftsstränge moderner Denker verwickelte und Einrichtungsmaßstab, wie sie heute von manchem erstrebt werden, Kommunismus mit Imperialismus verwandt, die Wehr- und Nahrungspflicht jedem zum Gesetz machte, die Kaufkraft befreite und das Volk gegen Rot schützte.

Die Baukunst der Inkas erreichte heute noch den erhaltenen Reizen die größte Bewunderung. Da die meiste baumlose Bergefläche weni g Bauholz lieferten und die Erdbebenocher massive Bauten forberie, so türmte man gewaltige Steinblöcke übereinander, die aller Verwitterungsmut der Elemente und Menschen widerstanden haben. Die Zusammenfügung der Steine erreichte einen solchen Grad der Genauigkeit, daß es an vielen Stellen nicht möglich ist, auch nur die Schenkel eines Fesslers in die Fugen zu bringen. Die Inkas belagerten einen Ort, von dem berichtet wird, daß ihm Silbersteinen beigeleitet waren, und die Eier nach diesem Silber veranlaßte die Spanier, ganze Gebirge unter ungeheuren Mühen niederzubrechen. Die die Festung der alantischen Festungswerke auf die Höhen geschafft wurden, ist ein noch ungeklärtes Rätsel. Wir wissen nichts von den technischen Hilfsmitteln, die man dabei verwendete. Noch heute sieht die Saare von dem sonnenblauen „mäden Stein“, den 20 000 Herde nicht zu beweiden imstande waren und der Steen abblieben

sein soll, weil er „müde“ war. Die Uebertreibung berichtet, daß sich solche Blöcke bei dem hinaufziehen lockerten und im Sturz Hunderte von Arbeitern zerlummeten.

Die Hauptstadt des Inka-Reiches, Kuzko, besaß eine Halle archaischer Bauten, von denen das Hauptheiligtum des Landes, der Sonnentempel, das prächtigste war. Die Wände der archaischen Halle, die heute noch das Schiff der Dominikanerbrüder bilden, waren von unten bis oben mit Goldbleuten bedeckt. Am östlichen Ende befand sich das Bild der Sonne, aus goldenen Platten gearbeitet, und der Strahlenrand war rötlich mit farbigen Edelsteinen einsetzt. Längs der Seitenwände saßen auf goldenen Sesseln die einnordeten Körper der verstorbenen Könige. Unmittelbar an der Sonnenhalle ließ die Wand mit Silber ausgekleidete Kasse der Königin Quilla. Rund um das Bild der Sonne saßen hier auf silbernen Sesseln die Räumler der reichlichen Cattinnen der Inkas. Alle Türen des Tempels waren mit Gold- und Silberbleuten besetzt.

In einem der Tempelhöfe befand sich das größte Wunder von Kuzko, der goldene Garten. Nach den Schilderungen fanden hier goldene Götterkassen, goldene Tierfiguren aus Silber gearbeitete Büsche und Bäume, deren sarte Äste im Winde schaukelten. Rasenflächen waren mit silbernen Steinen und Blättern und mit goldenen Kränzen besetzt. Auf den Werten saßen aus Gold gearbeitete Vögel. Käfer und Schmetterlinge mit silbernen und goldenen Leinwand in der Luft zu fliegen; Eidechsen, Schlangen und Schnecken, alle aus Gold und Silber mit Edelsteinen, krochen über den Boden. Phantastische Blumen schmückten die Wege, und zwischen dieser unaufrichtigen Pracht sprossen natürliche Sträucher und wurden von Vögel gekräftigt, das in goldenen Röhren aus einem goldenen Boden angesetzt wurde.

All diese Herrlichkeiten des Sonnentempels, neben dem das Kloster der 2000 Sonnenfrauen lag, wurden bei der Plünderung Kuzkos durch die Spanier unter Hernando Pizarro 1533 vernichtet. Die Goldstätten der Tempelhöfe wurden ebenso wie die Kunstwerke des goldenen Gartens fortgeschleppt und wanderten in den Schatzkammern. Einem einfachen Soldaten fiel das größte Heiligtum der Inkas zu, das goldene Bildnis des Sonnenottes, und in der nächsten Nacht haite er es — verpfändet! Der Tempel wurde zerstört und zum Bau der ersten christlichen Kirche verwendet. Schließlich ließ der damals herrschende Inka Manke Kuzko selbst anführen, bis es ein einzelnes Feuermeer war. Ungeheure Schätze wurden mit der Stadt begradet. Die Stadt war in späterer Zeit noch in einem Ruin oder in einem Hof unterworfen auf den Resten. Ein Apotheker soll über 70 000 Dukaten Goldwert in einer Wand seines Hauses gefunden haben. Auch heute noch ruben große Schätze in tiefen Schluchten, in Sümpfen und Seen rings um die Stadt und stehen immer wieder Abenteuerlustige an, nach diesen Reichümern der Inkas zu suchen.

Berichtszeitung

Mannheimer Strafkammer

* Mannheim, 21. Nov. (Strafkammer 4). Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Baumgartner; Beisitzer sind die Landgerichtsräte Scheid, Dr. Schweizer, Dr. Darmstädter und Frey II. Als Sachverständige sind geladen: Prof. Holzschach-Mannheim und Dr. Henrich-Schwetzingen.

Angelagt ist die am 6. Januar 1906 in Reisch geborene Widelmaderin Helene Kath. Koch, die wegen Gefährdung der Sittlichkeit unter Ausschluss der Öffentlichkeit standhaft, begann bei der letzten Schwurgerichtsperiode, wo Dr. Langhans aus Reisch wegen eines verbotenen Eingriffs an dem Mädchen angeklagt, von den Geschworenen aber freigesprochen wurde. Das Bild hat sich nun geändert, denn heute sitzt die 17jährige Helene und ihre Eltern auf der Anklagebank. Das Mädchen war wiederholt bei Dr. Langhans und hat ihn unter Tränen gebeten, ihr doch zu helfen und die Folgen ihres Hochheits, zu beistehen. Zuletzt hat der Arzt das Mädchen, dessen Eltern ihn ebenfalls um Hilfeleistung befümten, mit der Bemerkung weggelassen, daß sie ihm nicht immer das Haus einzulassen solle. Dr. Langhans ließ sich erweichen, er kam dann in die Wohnung der Familie Koch und half. Die Helene legt bei ihrer heutigen Vernehmung ein reumütiges Geständnis ab.

Die Verhandlung erstreckte sich von vornnits 9 Uhr bis nachmittags einhalb 1 Uhr und endete mit der Verurteilung der Tochter zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten, während der Vater und die Mutter mit je 3 Monaten doornommen. Das Gericht ließ Rüge walten und gewährte Strafauflub auf Wohlverhalten.

Mannheimer Schöffengericht

* Mannheim, 21. Nov. (Str. G. I.). Die 21 Jahre alte Elisabeth Hammer aus Weimen hat am 9. Oktober ihrer kessigen Dienstherrin ein paar Damenschuhe, ein Damenschirm, 1 Regenmantel, 2 Hüten, 3 Hemden, 2 Unterrosten, Taschentücher, Servietten und eine ganze Anzahl Wäsche gestohlen. Da der Diebstahl so gut gelang, verurteilte sie es ein zweites und drittesmal, wobei aber der Krug zerbrach. Den zweiten Diebstahl führte sie am 15. Oktober beim Kaufmann Jakob in Heidelberg aus, wo sie neun silberne Teelöffel stahl. Da sie Bortheile für Silberzeug hatte, ließ sie bei einem Direktor in der Prinz-Bismarckstraße auch einen sil-

bernen Teelöffel mischen, nachdem sie zuvor in der Linsengasse einen goldenen Siegelring verschwinden ließ. Hätte man das diebische Dienstmädchen nicht erwischt, so hätte sie ihre ganze Aussteuer noch vollends zusammengeschoben. Bei ihrem ersten Vergehen schickte das Gericht die Elisabeth auf 4 Monate ins Frauengefängnis nach Bruchsal. In Verführung, auch dort übersee Gefäß zu tragen, wird sie in diesem Hause noch nicht kommen.

Das Trio Franz Benzinger geb. 1904, Martin Straub geb. 1905 und Leo Benzinger geb. 1906, jämlich aus Brühl, hatten im Rheinarmer Hafengebiet Kasse gefahren. Da die Treue nicht groß war, kamen sie auf den Gedanken, ins angrenzende Zehnenwerk zu gehen. Sie rechneten aber nicht mit dem Hofenmeister Berg, der mit zwei Hunden gegen sie einschritt und auch einen Hund auf sie bogte. Franz Benzinger ergriff etwa 5 Pf. schwere Schläde und warf damit Der sein floa dem Hofenmeister an den Kopf. Berg wurde dabei ohnmächtig. A. M. T. rieds, Sohn-Schwelgingen, der Verteidiger der Angeklagten, ließ, daß seine Mandanten keine Kahlten hielten wollten. Es seien drei harmlose Kolsleker, die Holzmaterial für den Winter sammelten. Am hellen Tage gehe niemand auf den Diebstahl von Kassen aus. Seidauerlicherweise lenen durch den Hund eine Reihe von Schulfänger geblissen worden. Der Steinwurf habe nicht dem Hofenmeister, sondern dem Hunde gegolten, der schon einmal einen der Angeklagten gefassen habe. Während der Verurteilung der Angeklagten eine empfindliche Strafe beantragte, erludte der Verteidiger der drei Angeklagten um deren Freisprechung. Das Gericht erkannte die Pflichttreue des Hofenmeisters an, bedauerte dessen Verletzung durch den Steinwurf und sprach im übrigen die drei Angeklagten frei. Die Kassen sollen der Staatskasse zur Post. Die Angeklagten werden sofort aus der Haft entlassen.

Die Ermordung des Staatsanwalts Haas-Frankfurt

Frankfurt, 20. Nov. Die Untersuchungsrichter Sa. gingen aus Requier zur Sachuntersuchung. Die Frau wurde zuerst vernommen. Haas lehnte sich, als er aus dem Haus gedrückt wurde, mit der Hand an das Gitter, da er über und über mit Blut bedeckt und geschlagen worden wart. Ein Mann hatte ein Pottentstück in der Hand. Die Jugent hat Haas gehen zu lassen, worauf ihr Konrad sagte: „Halt! Du Saas, sonst geht's Dir noch schlimmer!“ Die Jugent hat sich, weil sie den Anblick nicht ertragen konnte, entfernt, trotz später nahe der Unterstadt auf der Bodenheimer Landstraße den Hof betannten Konrad wieder, als sich ihre Frau dabei befand. Dieser befandete, daß Konrad von seiner Frau mit den Worten angesprochen wurde: „Du Großmutter, halt Du Deinen Mut nun einmal ordentlich geföhlt!“ Darauf sagte Konrad in Bezug auf De. Haas: „Ja, ich habe ihn am Hals gehalten und ihn gefragt, ob er geföhnt hätte. Er hat gesagt: Auf Ehrenwort, nein. Ich habe dann gesehen, wie er von anderen geschlagen wurde.“

Der 17jährige Josef Heitz war in Begleitung des Angeklagten Pfaff gewesen, der ihm aber den Augen getret. Im Vertrauen habe ihm später Pfaff gesagt, daß er mit ihm, Haas aus der Wohnung zu schleppen. Pfaff bezeugt das als unrichtig; er habe Dr. Haas um Krone geföhnt, aber gleich wieder gehen lassen, weil er selbst geschlagen worden sei. Pfaff hat früher ausgeföhnt, daß Pfaff noch die kassische Vernehmung getan habe, als von Arbeiterentlohnungen die Rede war: „Gut, dann machen wir noch ein paar Kaputt!“ Es wird erwähnt, daß auf dem Römerberg ein Nebent sagte: „Wir wollen Laten sehen!“ Unter Aufsehung der Bechtel wurde die Arbeiterin Sofia W. vernommen; sie wurde nicht beidigt, weil sie mitverdächtig ist. In ihrer Begleitung befanden sich die Angeklagten Konrad und Frey. Die letzteren beiden hielten Leint herbei, die Schilder tragen mußten, und wenn sie dann nicht wollten, wurden sie geföhliget. Die beiden Begleiter hatten sich ihrer Wäde entledigt, angeblich, weil sie schweligen!“ Vor: „Nun in Wirklichkeit?“ Die Beantwortung dieser Frage unterbleibt. Der 17jährige Schulmader R. war bei einem Gespräch des Angeklagten Pfaff über den Fall Haas zugegen. Pfaff erzählte praktischer, daß er den Staatsanwalt aus dem Hause rausgeschlo habe. Pfaff blieb bei seiner früheren Behauptung, daß er Haas nur am Krone geföhnt, aber gleich wieder losgelassen habe, weil er selbst geschlagen worden sei, und daß er etwas ganz anderes sagte, als der Zeuge behauptete; doch bleibt dieser dabei.

Bei der Aussage der 17jährigen Arbeiterin W. fällt es auf, daß sie betonte, sie habe die Verschattung am Römerberg mitmachen müssen. Dr. Schönberg: „Wer hat denn den Befehl erteilt?“ Jugent: „Im Geschäft die Post! Der Bechtel!“ Pfaff behauptet, daß es schon Ausföhreibungen gegeben habe, als man aus dem Tor der Schulfabrik herausging, um sich nach dem Römerberg zu begeben. Die Jugent bezeugt das; es seien sogar Leute auf Häbern neben dem Zug geföhren, um zu verhindern, daß jemand aufstrat. „Sie scheinen ein ganz hartnäckiger Burche zu sein. Sie haben geschworen!“ so meinte der Staatsanwalt im Verlauf der Vernehmung zu einem jungen Treber, einem Freund des Angeklagten Judah. Der Zeuge hielt augenscheinlich mit seinem Wissen zurück, um zu schonen. A. M. Ebenau hatte beantragt, zwei Einstellungen des Oberstaatsanwalts auf Angrigen gegen den Polizeipräsidenten und den Verfasser des gelben Heftes, das bei der Demonstration erschien, zur Verlesung zu bringen.

Amtliche Bekanntmachungen

Die Erhebung einer letzten Umlage zur Dedung der Kosten der Gebäudeversicherungsanstalt für das Geschäftsjahr 1922.

Infolge der inzwischen eingetretenen weiteren Geldentwertung erhebt der Verwaltungsrat der Gebäudeversicherungsanstalt Karlsruhe mit Berechnung des bählichen Mittelwertes des Innern für das Geschäftsjahr 1922 eine letzte Umlage in Höhe von 1 Mark aus der je 100 R. Versicherungssumme. Diese Umlage ist binnen einer Woche vom Tage der Veröffentlichung an gerechnet zu bezahlen. Bei nicht rechtzeitiger Zahlung wird ein Verzugszuschlag gem. § 117 2 der Verordnung des Ministers des Innern vom 30. 10. 23 (Ges. u. Verordn.-Bl. Seite 334) erhoben.

Die Zahlung ist innerhalb des oben genannten Zeitraums zu leisten, auch wenn ein beanderer Abrechnungszeit durch die Finanzstelle bzw. die städtischen Steuererhebungsstellen den Gebäudevorgern nicht zugestellt wird.

Mannheim, den 14. November 1923.

Rab. Bezirksamt Abteilung V.

Handelsregister.

Zum Handelsregister B, Band XXVII, O. S. 40 wurde heute die Firma „J. Garrenschmitt Gebrüder“, Mannheim, keine Vertretung hat, eingetragen. Der Geschäftsinhaber, J. Garrenschmitt, ist in Mannheim, den 24. Oktober 1923 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist die Übernahme des Betriebs der Fabrik unter der Firma Gebrüder Haas als offene Handelsgesellschaft mit dem Sitz in Mannheim betriebenen Zigarrenfabrik, sowie der Betrieb von J. Garren und allen Laborfabriken und alle damit in Zusammenhang stehenden Geschäfte im weitesten Umfange. Zur Errichtung dieses Zweckes ist die Gesellschaft bezeugt, sich an gleichartigen und ähnlichen Unternehmungen direkt oder indirekt zu beteiligen, dies zu erwerben, Interessensgemeinschaften mit ihnen einzugehen, deren Vertretung zu übernehmen und ähnliche Verträge abzuschließen. Das Stammkapital beträgt 2.000.000.000 Mark. Josef Haas, Fabrikant, Mannheim und Ernst Haas, Kaufmann, Mannheim sind Geschäftsführer. Fritz Haas, Kaufmann, Mannheim und Ernst Haas, Kaufmann, Mannheim sind zu Gesamtsprokuren in der Weise bestellt, daß jeder von ihnen in Gemeinschaft mit einem Geschäftsführer oder einem Prokuristen zur Zeichnung der Firma berechtigt ist. Wenn mehrere Geschäftsführer bestellt sind, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertreten. Jeder der Geschäftsführer Josef Haas und Ernst Haas ist eigenständig zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt. Die Ründlung der Gesellschaft ist nur zulässig, wenn der oder die zuständigen Mitglieder mindestens über 1/2 der

Geschäftsanteile verfügen. Vor Ablauf von 15 Jahren ist die Ründlung ausgeschlossen; es sei denn, daß der durchschnittliche Gewinnanteil der Gesellschaftler in fünf aufeinander folgenden Jahren nicht mehr als 4% betragen hat. Die gesetzlich vorgeschriebenen Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den Deutschen Reichsanzeiger.

Mannheim, den 17. November 1923.

Sab. Amtsgericht B. G. 4.

Zum Handelsregister B, Band XIV, O. S. 41, Firma „Eidenhof-Reinwo mungsbaa, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ in Mannheim wurde heute eingetragen: Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 15. November 1923 ist die Gesellschaft aufgelöst. Der bisherige Geschäftsführer Goltas Schmid Mannheim ist Liquidator. 170

Sab. Amtsgericht B. G. 4.

Zum Handelsregister B, Band XVII, O. S. 60, Firma „Wah Gintnes, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ in Mannheim Zweigniederlassung, die Wilhelm-Ruhr wurde heute eingetragen: Dr. Gerhard Hugo Warblas wurde in Wilhelm-Ruhr, Rudolf Ohmann in Mannheim und Walter Koffend in Duisburg-Ruhrort als Einzel-Prokuren erteilt. Rudolf von Schütz in Wilhelm-Ruhr ist Gesamtprokureur erteilt, daß er zusammen mit einem anderen Gesamtprokuristen zeichnungsberechtigt ist. 170

Mannheim, den 19. November 1923.

Sab. Amtsgericht B. G. 4.

Der Ver-sausch der Sab. Veststahlfabrik hat den Kleinveräußerer für Brennmaterialien mit Wirkung vom 12. November 1923 folgende: für Brau sabschrift ab 24er 2.46, 1-11 Keller 2.65. Die Umrechnung in Papiermark erfolgt mit dem beim Einzelhandel üblichen Wechselkurs.

Mannheim, den 20. November 1923.

Drtsfabrikstelle 76

Statt Karten! Die Geburt eines gesunden Mädels zeigen hocherfreut an *4009 Karl Schlosser und Frau Eise geb. Steigerwald. Mannheim, den 20. November 1923. z. 21. Lobsenheim

Bestecke in Alpaca, echt Silber u. versilbert, in den neuesten Modern. finden Sie immer noch am billigsten bei Ludwig Groß, F 2, 4a.

Am 20. d. Mts. verstarb nach kurzem, schwerem Leiden unsere herzengute, unvergessliche Mutter, Grossmutter, Urgrossmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Frau Christina Bechtel

geb. Dörr *5011

im 79. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Auf Wunsch der teuren Entschlafenen wird die Beerdigung in aller Stille stattfinden.

Offene Stellen
Leistungsfähige Fischkonservenfabrik und Hühnerel an der Nord-se, verbunden mit bedeutendem Salzherrng-import, u. d. i. **erstklassigen Vertreter** für den dortigen Bezirk.
Gefl. Zuschriften erbeten unter S. A. 33 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *4997

Jüngere Kontoristin zum 1. Oktober Eintritt gesucht. *4974
S. Frey Wwe. G. m. b. H. Mannheim, H. I. 1.

Verkäufe.
Für mittl. Größe ein vollständig neuer Herren-Lederzieher, 2 sehr guter, Lederzieher, 1 ger. Frauenmantel, versch. F. Herrent., Gr. 42 43 u. 44. Wohlheim, Rhein-dammstr. 61, Tel. 7863 *4982

Habe preiswert abzug.:
1 Schweizeranlege, 1 Eisenbohrmaschine bis 10 mm, 1 II Zylinderbohrer leicht zug.-bedürftig, Motorrad Plektweg, 1 Feldschmiede Schraubendreher usw. *4993
M. Högge, U. 1, 22. Tel. 3016

2 Betten, 1 Schrank gut erhalt, verkauft *4014
Käbler, Neckarn Wingerstr. 70. II.

Küchenschrank neu, Saabert, prämerkt zu verkaufen. *5004
Ulmbra, Wollstraße 48, durch Gartenm.

Kauf-Gesuche.
Gebrauchter **Kassenschrank** zu kaufen gesucht. Angebote unter R. 7, 32 zu verkaufen. Schubert, an die Geschäftsstelle *5000

Miet-Gesuche
Gebildete Dame sucht per sofort 1-2 möblierte Zimmer eventuell separat, gegen wertbeständige Zahlung. Angeb. erb. unter R. Y. 31 an die Geschäftsstelle. *4999

Zwei Büro mit und ohne Lager, per sofort oder später zu mieten gesucht. Zeitgemäß Vergütung. Angeb. erb. u. S. D. 36 an die Geschäftsstelle. *5009

Möbliertes Zimmer für älteren Herrn gesucht. Angeb. unter S. H. 40 an die Geschäftsstelle. *5014

Vermischtes:
Ich warne hiermit jedermann meiner Frau etwas zu leihen od. zu borgen, da ich für nichts haften. *5001
J. Rauber, U. 6, 19

Gebrauchte Oefen vert. Krebs, 17, 11. 2004

Deutsche Werke Aktiengesellschaft, N. 7, 7 verkauft *5009

Kisten und bittel um Angebot auf neue oder gut erhaltene 4räderrige Handwagen.

Tüchtige Stenotypistin durchaus perret, auch in Buchhalt. u. s. f. Ansuchen unter S. F. 38 an die Geschäftsstelle. *5010